SCHABBATPREDIGT

Jonathan Magonet

Ich hatte große Schwierigkeiten, die Texte von Daniel für diese Bibelwoche vorzubereiten. Letztes Jahr war es trotz der Herausforderung, mit Aramäisch zu arbeiten, möglich, sich mit den Erfahrungen von Daniel und seinen Gefährten zu identifizieren. Als spirituelle Nachfahren des Patriarchen Josef lernten sie, innerhalb der komplexen Regelungen und Lebensnuancen am Hof des Herrschers des Babylonischen Reiches zu überleben. Unter Daniels Anleitung verstanden sie, wie sie sich ihre Identität und relative Freiheit bewahren konnten trotz der vielen Hindernisse, sogar lebensbedrohlichen, die auf ihrem Weg lagen. In dieser Hinsicht ragt Daniel selbst als mutiger Anführer heraus, ein geschickter Diplomat, der in der Lage ist, die trügerischen Wasser der Rivalitäten und Eifersüchteleien des höfischen Lebens zu umschiffen, während er seine besondere Beziehung mit aufeinanderfolgenden Herrschern aufrechterhält.

Aber der Daniel, der in der zweiten Hälfte des Buches dem Leser vorgestellt wird, ist älter, distanzierter, müder, weniger widerstandsfähig. Nicht so sehr Handelnder, sondern jemand, an dem gehandelt wird. Visionen und Träume kamen zu ihm, mit Botschaften erfüllt, aber selbst seine gut dokumentierten Fähigkeiten als Interpret scheinen ihn im Stich gelassen zu haben.

Diese Visionen und Träume sind eine seltsame Sammlung. Einige erwecken den Anschein, zukünftige Geschichte darzustellen, wobei sie Gelehrten von heute genügend Material geben, einen Versuch zu machen, die Ereignisse und die Identitäten der Teilnehmenden festzuhalten. Dennoch müssen Leser gleichzeitig mit den Versuchen des Autors kämpfen, die beteiligten Handelnden zu verbergen, indem sie gerade genug Information zur Verfügung stellen, um sie vage erkennbar zu machen. Ich frage mich, wie solch rätselhaftes Material von Zeitgenossen der Verfasser von Daniels Buch akzeptiert wurde. Glaubten sie, dass es wahre Visionen waren, die dem historischen Daniel gegeben wurden, um ihm Einzelheiten einer fernen Zukunft zu zeigen? Oder erkannten sie sie, wie wir es heute tun, als eine fiktive prophetische Vision, geschrieben in Nachbetrachtung späterer historischer Berichte und zeitgenössischer Erfahrung? Vermutlich muss die „Wahrheit“ der Schilderung akzeptiert worden sein, damit die Sammlung ihren Weg in die Hebräische Bibel finden konnte. Was waren also die Umstände, die so eine seltsame und fragwürdige Lesart der Zukunft akzeptabel, sogar wünschenswert machte?

Was besonders störend ist, ist die Geschichte, die in den Visionen von einer Welt erzählt wird, in der schreckliche Monster aus dem stürmischen Meer auftauchen und sich nach und nach gegenseitig bekämpfen. Aber dann verwandeln sie sich in enorme militärisch Armeen, die jahrhundertelang ihre Feinde zu Tode hacken, auf einem Schauplatz, der das meiste der bekannten Welt umspannt. Die Leben ihrer Anführer scheinen von Geschwisterrivalität und Eifersüchteleien domi-

niert zu sein. Sie werden alle von dem giftigen Vermächtnis genährt, das sie als spirituelle Nachfahren ihres allmächtigen, alles erobernden Mentors Alexander des Großen bekommen haben. Dem Daniel, der am Machtzentrum eines solchen Reiches lebte, wird die Chance geboten, spätere Jahrhunderte dieses politischen Aufruhrs und Blutvergießens zu erleben, mit der Gestaltung und Umgestaltung von Grenzen und Allianzen, der Schaffung und Zerstörung zahlloser Gesellschaften und sogar Nationen. Alles dies sieht Daniel aus der Sicherheit seiner Träume oder Wachvisionen heraus.

Ich habe eine Weile gebraucht, bis ich verstanden habe, warum dieser Teil des Daniel-Buches sich so radikal von den anderen Büchern der Hebräischen Bibel unterscheidet. Er bringt die Gefühle eines Volkes zum Ausdruck, das aus der Geschichte herausgefallen ist. Vom Anfang der Geschichten von Abraham über die Sklaverei in Ägypten, die Eroberung des Landes Kanaan und die Jahrhunderte einer einigen oder geteilten nationalen Geschlossenheit sind die jüdischen Menschen mit ihrem Gott im Zentrum ihrer Welt und der menschlichen Geschichte. Aus dieser Perspektive ist das Geschick der gesamten Welt mit dem Schicksal ihrer Nation unter der Herrschaft ihres Gottes verbunden. Die umliegenden Nationen mögen Teil ihrer erweiterten Familie sein oder auch manchmal gute, manchmal schlechte Nachbarn. Zusammen oder getrennt müssen sie mit drohenden fernen Reichen fertigwerden, Invasoren aus dem „Südland“ oder dem „Nordland“. Für Israel sind diese Feinde nur deswegen wichtig, weil sie auf Israels Existenz einwirken und von Zeit zu Zeit Israels Schicksal beeinflussen. Wenn Israel in den Augen Gottes unrecht handelt, können sie Gottes Waffen zur Bestrafung der Nation werden. Wenn Israel gut handelt, können sie Handelspartner oder Teil einer Militärallianz oder lediglich anstrengende Ursachen von Grenzscharmützeln werden. Aber mit den gelegentlichen Ausnahmen politisch erfolgreicher Könige oder visionärer Propheten werden die anderen Nationen nur insoweit als wichtig betrachtet, als sie für Israels eigene ethnozentrische Existenz von Bedeutung sind. Israels Geschichte ist die einzige „wahre“ Geschichte, das heißt, von Gott bestimmte Geschichte.

Aber nach den babylonischen und darauffolgenden Eroberungen ihres Landes ist das jüdische Volk in unseren vielen Exilen lediglich Beobachter der realen Ereignisse der Geschichte. Vielleicht hatten wir eine Zeitlang ein eigenes Territorium, aber ansonsten müssen wir als Minderheit im Herrschaftsgebiet anderer selbständig sein, gelegentlich als kulturell von den umgebenden Völkern abgetrennt, aber kollektiv völlig unbedeutend. Vielleicht können wir in einigen lokalen Fällen ein Segen für die Familien der Erde werden, wie Gott verheißen hat; vielleicht werfen wir von Zeit zu Zeit ein bisschen Licht auf die Nationen oder legen erfolgreich Zeugnis für die Existenz unseres Gottes ab. Aber reale Macht in der Welt, die Kräfte, die die Gesellschaft antreiben und verändern, die Werte und Kreativität von Menschen liegen anderswo. Nur wenn unser Land angegriffen, unser Gottesdienst gestört, unsere Familien Risiken ausgesetzt oder wir Opfer eines machthungrigen Fremden wie Antiochus werden, treten wir eine Weile aus den Schatten heraus und agieren auf unserer kleinen Weltbühne. Aber die realen Mächte sind anderswo. Und vielleicht ist es das, warum Daniels Vision des weißhaarigen Hochbetagten, des Gottes, der die ganze Welt erschaffen hat und richtet, und des Gesalbten, der für eine Ewigkeit regiert, nicht mehr als vergängliche Gestalten in einem Traum, eine phantastische Vision, eine vage Hoffnung auf eine mögliche Zukunft.

Eine große Menge Raum ist dem verhasstesten und gefährlichsten Feind gewidmet, dem ungenannten, der aber als Antiochus identifiziert ist. Er ist der eine, der für seine beständigen Angriffe auf Israels Glauben kritisiert wird, der die täglichen Tempelopfer unterbrach, der in das Allerheiligste eine Abscheulichkeit gestellt hat. Er hat unsere Zentralität in der Geschichte usurpiert, und wir betrachten dies mit Horror und vielleicht mit einem verstörenden Maß an Neid.

Wir haben sehr wohl eine Verheißung für eine Wiederherstellung, einen Zeitraum, den der Prophet Jeremia anbot. Aber darin liegt eine tiefere Ironie, denn zu Lebzeiten wurde Jeremia ange-

prangert, verachtet, gejagt, eingesperrt und beinahe hingerichtet, weil er vor der bevorstehenden Zerstörung des Tempels selbst warnte. Mit welcher Verzweiflung in Daniels Welt spielen wir mathematische Spiele mit den Zahlen, die er voraussagte, und spielten wir seither immer! Und wenn eine Lebenszeit nicht dafür ausreicht, dass unsere Welt wiederhergestellt wird, dann wird Hoffnung angeboten, dass sogar nach dem Tod noch etwas möglich sein könnte.

Wie sollen wir also Daniel lesen? Durch die Visionen, die in ihm selber oder in den Worten herumspuken die er uns hinterlassen hat? Das Gebet, das er in Kapitel neun spricht, ist der Sprache und Form früherer biblischer Schriften näher. Es hat die Art von Fürsorglichkeit und Präzision an sich, die man von einem Mann wie Daniel erwarten könnte, der in den Disziplinen des öffentlichen Dienstes eines größeren Reiches geschult ist. Mit Präzision legt er die Versagen und Sünden Israels dar und gesteht sie ein. Dass sie nicht auf die Warnungen ihrer Propheten hörten und den Worten der Tora nicht gehorchten. Aber auch Gott hat Eigenschaften sowohl der Gerechtigkeit als auch der Barmherzigkeit, auf die wir uns verlassen können. Außerdem kehren wir hier zu dem entscheidenden Thema vom Platz Israels in der Welt als Gottes erwähltem Volk zurück. Gott brachte uns aus Ägypten heraus und schuf damit einen Ruf, der Gottes krönender Ruhm ist, also ist es sicherlich in Gottes Interesse, uns an unseren rechtmäßigen Platz zurückzuversetzen.

Daniel schließt ab mit zwei Sätzen, die jeweils mit *„w'attah"*, „und nun" (Daniel 9:15.17) beginnen. Sie sind die übliche Art und Weise, eine formale Verhandlung abzuschließen. Der erste leitet eine Zusammenfassung all dessen ein, was besprochen wurde, der zweite verweist auf zukünftige Aktionen und Folgen. Die Träume und Visionen und Phantasien werden jetzt beiseitegelegt und die pragmatische Realität tritt an ihre Stelle. Einige dieser Abschlussworte haben ihren Weg in die Gebetbücher des jüdischen Volkes gefunden.

„Und nun, unser Gott, höre das Gebet Deines Dieners und seine Bitte, und lasse Dein Angesicht mit Wohlwollen auf Dein Heiligtum leuchten, das verwüstet ist." Er fährt auf dieselbe formale Weise fort: „O mein Gott, neige Dein Ohr und höre, öffne Deine Augen und sieh unsere Verlassenheit und die Stadt, über der Dein Name gerufen wird, denn wir legen Dir unsere Bitten nicht wegen unserer Rechtschaffenheit vor, sondern wegen Deiner großen Barmherzigkeit." Aber dann bricht er aus der Formalität und dem Protokoll aus, die sein ganzes Leben lang seine Art waren, die Herrscher anzusprechen, denen er gedient hat, und den Gott, den er verehrt hat.

„Adonaj sch'ma'a", „Herr, höre!", *„Adonaj s'lachah"*, „Herr, vergib!", *„Adonaj hakschiwah w'aseh"*, „Herr, sei anwesend und handle!"

Übersetzung: Halima Krausen

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern und für Heimat

EVANGELISCH-LUTHERISCHE LANDESKIRCHE HANNOVERS

Bistum Osnabrück

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages